

11. Gefangen.

Der Mohr, den Amador gefesselt seinem Freunde Alkan zurücksandte, war nicht sobald nach Huamanka gebracht worden. Erst fünf Tage, nachdem ihn sein Herr fortgeschickt hatte, erschien er vor dem Hause Alkans, aber nicht gebunden, sondern frank und frei, lustigen Mutes, von den beiden Indianern als ihr guter Freund begleitet.

Er lächelte vergnügt, denn er hatte seine Sache gut gemacht.

Wie staunte Alkan, als er der Erzählung des Spions lauschte.

Der Mohr hatte seine beiden indianischen Wächter längst zu seinen Vertrauten gemacht und es war ihm nicht schwer gefallen, sie zu überreden, daß sie ihn freiließen, damit er seinem Herrn nachschleichen konnte. Und er war ihm nachgeschlichen. Er war ihm überall hin gefolgt bis zu der Schlucht, die bergauf auf die Höhe des Kammes führte. Der Mohr, der kein Kippu des Inka bei sich hatte, witterte hier Gefahr. Er wartete bis die Nacht hereinbrach und schlich erst dann in der Schlucht vorwärts. Auf dem Kamme angelangt, erkletterte er einen hohen Felsen und blieb hier über Nacht liegen; aus einem Verstecke hervorlugend, überschaute er am nächsten Morgen zu seiner freudigsten Ueberraschung die fernen Thäler von Wilkabamba; ja er konnte auch aus der Ferne die indianischen Wachtposten auf den Felsen der Schlucht und das Wachtthaus im Walde überblicken.

Ohne sich zu rühren, blieb er den Tag über in seinem Verstecke und kam, da inzwischen sein Proviant ausgegangen war, halb verhungert und verdurftet in die Höhle zurück, wo er sich an dem Rest der Vorräte Amadors erquickte.

„Bürschchen!“ rief Alkan. „Das hätte ich dir nicht zugetraut! Also gut Freund mit den Herren Indianern, die uns hier auf den Wegen aufslauern! Gut Freund, denn sonst